

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Juli 1976
Nr. 319



Hessische Truppen auf dem Marsch gegen die Freiheit Amerikas

Am 15. 4. 1976 erwähnte Bürgermeister Koschnick in seiner Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung „Auswanderung Bremen — USA“ im Deutschen Schiffahrtsmuseum die Legende von den „verkauften hessischen Landeskinder“, die in Stärke von 12 000 Mann vom hessischen Landgrafen Friedrich von Hessen an die Engländer zum Kampf gegen die aufständischen Kolonisten in Amerika verkauft sein sollten. In der ersten Vitrine der Ausstellung kann bereits der Besucher lesen: „Landgraf Friedrich von Hessen hatte seine Soldaten zwar nicht verkauft, wie oft behauptet worden ist, sondern gegen Entgelt auf Zeit ausgeliehen.“ Diese Aussage dürfte den historischen Sachverhalt besser treffen. Nicht durch dynastische Willkür wurden arme hessische Bauernsöhne zum Militärdienst gepreßt und nach Amerika als Kanonenfutter verladen, sondern diese Truppen fühlten sich als Söldner (wie heute die Legionäre in Afrika und anderswo), die ihr Soldatenhandwerk gegen Verdienst ausüben wollten. Selbstverständlich profitierte davon auch der Landesherr, der für diese Truppen, wie es im 18. Jahrhundert üblich war, Subsidien (Hilfsgelder, die aufgrund eines Staatsvertrages für die Überlassung von Truppen ein Staat dem anderen zahlt) von den Engländern empfing. Selbst Friedrich der Große führte den Siebenjährigen Krieg bekanntlich mit englischen Subsidien, ohne daß sich seine Soldaten als Handelsobjekte fühlten.

Doch sehen wir im folgenden selbst, wie ein Angehöriger dieser hessischen Truppen seine Erlebnisse seinem Tagebuch anvertraut, das er vom Abmarsch aus Hessen am 1. Februar 1776 führte und in dem er auch im Kriege in Amerika fast täglich seine Eintragungen niederlegte, bis er wieder 1784 nach Europa zurückkam, um dann weiter seinem Landesherrn bis zum Jahre 1820, zuletzt als Oberst, zu dienen. Dieses Tagebuch ist noch nicht veröffentlicht worden, es befindet sich im Familienbesitz und wird hier erstmalig vom Ururenkel des Verfassers der Öffentlichkeit auszugswise zugänglich gemacht. An dieser Stelle werden weitere Erlebnisse und Schilderungen aus dem Tagebuch abgedruckt, um dem Leser auf diese Weise den Verlauf des Freiheitskampfes der Amerikaner vor 200 Jahren vor Augen zu führen:

Am 10. März 1776 kamen wir (die hessischen Truppen) nach Leste, dem Bremer Stadtgebiet, woselbst wir den 11. März Rasttag hielten. Unser Herr Oberst Schreiber logierte bei einem in Pension stehenden Oberst von Quit-

ter, welcher die Offiziere des Regiments zum Mittagessen bat; ich war unter der Zahl, des Abends wurde getanzt. Er hatte zwei Töchter, von denen die älteste verheiratet war, der anderen fehlte es an Empfindungen nicht. Am 12. März wurde die ganze Division auf Wagen von Brinkum nach Bremen gefahren, weil der Damm an der Weser ausgebrochen und das Wasser auf eine halbe Stunde Weges übergetreten war, daß niemand daselbst passieren konnte. Mittags um ein viertel elf kamen wir vor Bremen an und marschierten mit klin-

gendem Spiel durch die Stadt, wo die Menschen als zwei dicke Mauern aufgelaufen waren. Da wir zum anderen Tor ausmarschierten, schlug die Glocke elf Uhr, mithin hatten wir dreiviertel Stunden zugebracht. Ich mußte mit dem Herrn Oberst Schreiber wieder zurück in die Stadt reiten und daselbst mit dem Herrn Oberst Quitter und dessen Familie, welche uns bis dahin begleitet hatte, speisen. Mitten in der Stadt steht eine von Stein aufgerichtete Statue, so eine Mannesperson vorstellt. Sie nennen ihn den großen Roland, welcher ihre Freiheit anzeigt.

Wir lagen diese Nacht teils in Wollhöfen und teils zu Vollersode.

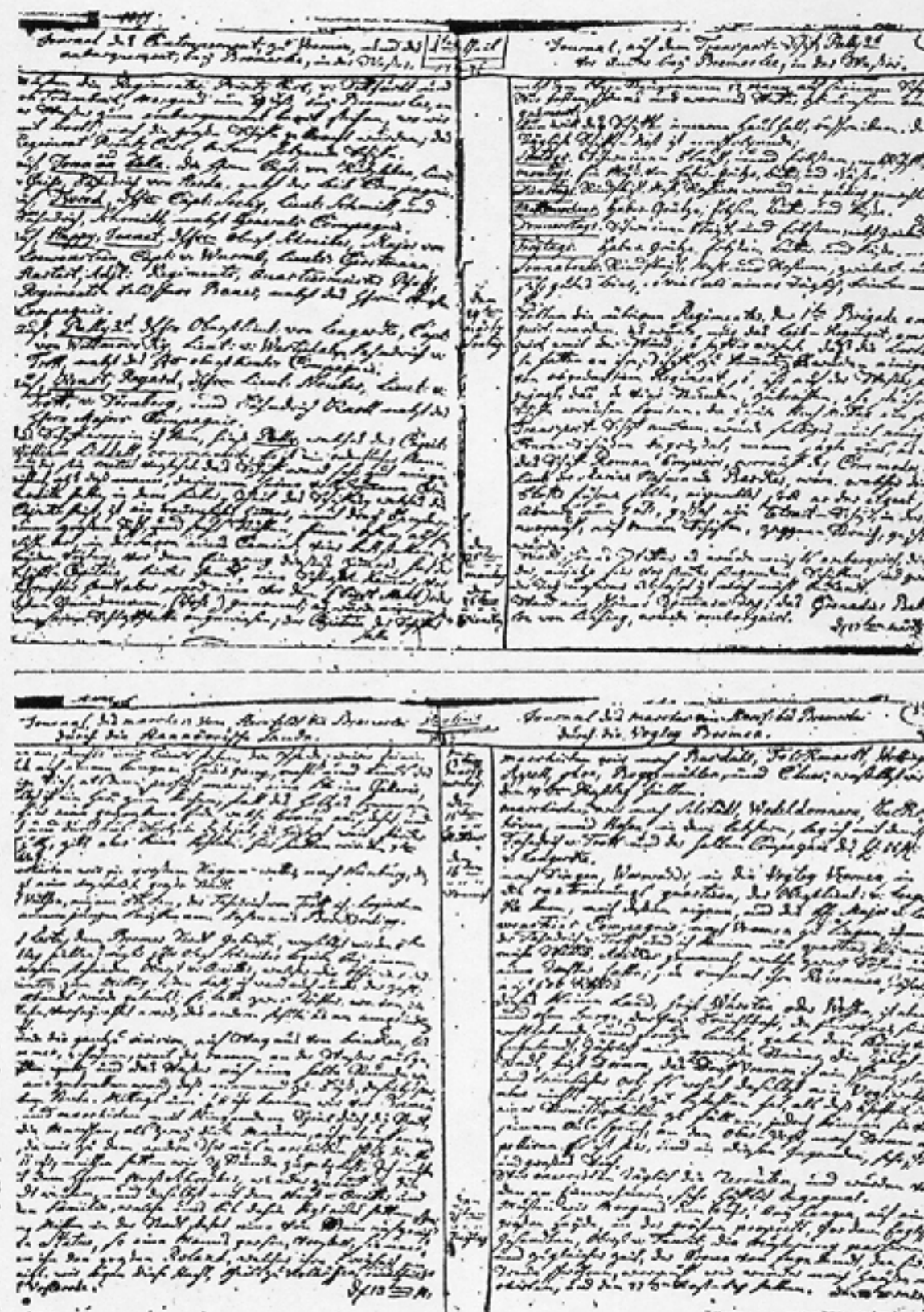
Am 13. März marschierten wir nach Basdahl, Volkmars, Oese, Poggemühlen und Kluste, woselbst wir den 14. März Rasttag hielten.

Am 15. März marschierten wir nach Selstädt, Wedeldonnern, Beckshöfen und Hofen, in dem letzteren lag ich mit dem Fähnrich von Trott und der halben Kompanie des Obersten von Lengerke.

Am 16. März marschierten wir nach Dingen, Warwadi (Weddewarden) in die Vogtei Wremen in die Kantonierungsquartiere. Der Oberstleutnant von Lengerke kam mit dessen eigener und des hessischen Majors von Loewensteins Kompanie nach Wremen zu liegen. Der Fähnrich von Trott und ich kamen ins Quartier bei einer reichen Wittib, Adikes genannt, welche zwei Söhne und eine Tochter hatte, sie rechnet ihre Revenuen (Einkünfte) jährlich auf 500 Reichsthaler.

Dieses kleine Land heißt Wursten oder Wossen, es ist eben und ohne Berge, dabei fruchtbar, die Einwohner sind wohlhabend und strenge Leute, sie geben dem König von England jährlich eine gewisse Steuer. Die Hauptstadt heißt Dorum, das Dorf Wremen ist ein schöner, reicher und reinlicher Ort. Es wohnt daselbst ein Vogt, welcher aber nichts weiter zu bestellen hat, als das Urteil in Streitigkeiten zu fällen, jedoch können sie von seinem Ausspruch an den Obervogt nach Dorum appellieren. Es ist hier und in diesen Gegenden sehr schönes und großes Vieh. Wir exerzierten täglich die Rekruten und wurden von den Einwohnern sehr höflich begegnet. Am 21. März mußten wir morgens um 10 Uhr nach Langen auf eine große Heide in der größten prepeté vor dem englischen Gesandten, Oberst von Faucit, die Musterung passieren und zu gleicher Zeit der Krone von England den Eid der Treue schwören, worauf wir wieder nach Hause marschierten und am 22. März Rasttag hatten. Den 23. März mußten die Regimenter Prinz Karl von Dittfurth und von Trümbach morgens um 9 Uhr bei Bremerlee (Lehe) an der Weser zum Embarquement (Einschiffung) bereit stehen, wo wir mit Booten an die großen Schiffe gebracht wurden. Das Regiment von Carl bekam folgende Schiffe: Iona und Bella (es folgen die Namen der eingeschifften Offiziere).

Der Verfasser schließt diesen Teil seines Berichts mit Beschreibungen der anderen Schiffe, auf denen die Hessen eingeschifft wurden, ab, schildert die Unterkunft und den Speisezettel der Woche.



Journal eines Marsches von Hersfeld bis Bremerlee (= Lehe) durch die Vogtei Bremen

1776 Bederkesa Zwischenstation auf dem Weg nach Amerika

Als vor genau 200 Jahren die ersten 13 englischen Kolonien in Nordamerika ihre Unabhängigkeit erklärten, mußten sie diese gegen die Engländer in einem Kriege (1776—1783) verteidigen, dessen Auswirkungen selbst im so fernen Bederkesa zu verspüren waren. Einige Aktenstücke im Fleckensarchiv berichten davon.

„Daß vor das Hochfürstl. Heßische Feld-Proviant-Amt zur 2ten Brigade der 1ten Division des in Königl. Großbritannien Sold und Diensten stehenden Hochlöbl. Auxiliär-Corps-Trouppen aus hiesigem Quartier Stand Ein Wagen nebst Drey Vorspann- und zwey Reitpferden richtig geliefert worden wird hiermit quittierend beschieden.

Bederkesa den 21. Marty 1776

Eberth Kysch

um an unserer Küste für den Krieg in Nordamerika eingeschifft zu werden. Einige dieser hessischen Truppenteile („Auxiliär-Corps“) berührten dabei Bederkesa oder quartierten sich dort ein. Das erfahren wir aus einer Nachricht des Bederkesaer Amtsmanns Grote an seine zuständigen Bürgermeister:

„Am nächstkommenden Dienstage, als den 28ten dieses, werden von der 2ten Division der in Englischen Sold genommenen heßischen Trouppen das Regiment von Hayn und der Herr General Major von Schmidt für seine Persohn, in das hiesige Flecken einrücken, Nacht Quartier nehmen, und den folgenden Mittwoch Rasttag halten.

Dieses Regiment wird vermutlich aus 5 Compagnien, und jede Compa-

dem hiesigen Flecken am nächstkommenden Donnerstage in aller Frühe, einige, wenigstens 6 vierspännige Wagens in Bereitschaft stehen, um die Herren Officiers und die Bagage an diesem Tage von hier nach Dorum, Nordholtz und Spieka zum Embarquement zu bringen, und dient denen Bürgermeistern hiemit zur Nachricht, daß 12 Reitpferde und 3 vierspännige Wagens aus der Dorfschaft Flögeln, und eben so viel aus der Dorfschaft Lintig zu obigem Behufe am letzteren Tage gegeben werden.

Bederkesa den 24ten May 1776

G. Grote

Im Archiv liegt eine Liste vom 29. Mai 1776, die genau festhält, welche Einheiten, wieviel Wagen und Pferde in Flögeln, Lintig und Bederkesa untergebracht wurden. Während dieser Einquartierung muß eine große Unruhe im Flecken gewesen sein. Boten und „Kriegerfuhren“ mit Pferden und Wagen werden gebraucht, um Verbindung zu einzelnen Truppenteilen in den umliegenden Ortschaften zu halten. Wegen der Entschädigungen für solcherlei Dienste mußte vom Amt Bederkesa eine „Specivikatschon“ geführt werden. Wir lesen u. a.:

„Behrendt Christopher Kroß mit ein Pferd nach Dorum 2 meil Christopher Schwartz mit ein Reittferdt nach Nordholz 3 meil Johann Ohaldt Vor des Herrn General Seine Kührstedt Hinrich Hinck nach Lintig und Anke-lo gewesen 3/4 meil ...“

Wenig anders lauten die Eintragungen der vorangegangenen Einquartierung vom März:

„Klaus Kaarß und Diedrich Schwartz jeder mit 2 Pferde nach Bremervörde einen Arrestanten gebracht.

Den 16 dito deß abens um 8 Uhr Regiments Quartier Meister mit einen Wagen mit 4 Pferde nach Debstet bringen lassen und bey die Vorir Schützen zwey botten mit zwey lüchten davor gekauft. Jakob Holtzkamp

und Johan Dirk Ladewig als Botten mit gewesen nach Drangstet.“

Soweit nur ein paar Proben aus den sehr viel längeren Listen. Ob noch weitere Durchzüge von Hessen in den folgenden Jahren stattgefunden haben, darüber gibt das Gemeindearchiv nur spärliche Auskunft. Auf jeden Fall brachten die Einquartierungen Geld in den Flecken, und die Bewohner hatten nichts auszusetzen, denn die Bürgermeister bestätigten am 28. Mai 1778,

„daß des Herrn Major von Dachenhausen und Herrn Rittmeister von Kettenburg Compagnie alles dasjenige, was dieselbe in dem vom 22ten biß inclusive den 27ten dieses, allhier gehalten Cantonement an Fourage und Victualien in deren Quarterien begehret nicht allein richtig bezahlt, sondern auch außerdem gute Disciplin gehalten, und Niemand von der Bürgerschaft gegen diese Einquartierung Beschwerde habe ...“

Sicherlich haben die Bederkesaer damals nicht gewußt, welchem Schicksal diese „gut Disciplinierten“ entgegengingen, daß sie eine von ihrem Landesvater verkaufte Ware darstellten, die mehr Geld einbrachte, wenn sie im Krieg umkam. Erhielt doch Friedrich II. von Hessen-Cassel für jeden seiner nach England gelieferten 17 000 Leute 30 Taler und für jeden, der fiel, 130 Taler außerdem.

Leider gibt eine letzte Bescheinigung im Archiv vom 24. September 1783 keine Auskunft darüber, ob das hessische Regiment von Brünau aus dem Unabhängigkeitskrieg heimkehrte, oder ob es, unterwegs vom Kriegsende überrascht, wieder nach Hause marschieren durfte. Auf jeden Fall braucht man in Bederkesa „504 Mundportions und 12 vierspännige Wagens, welche Bagage nach Bremervörde“ fahren. Und die Hessen haben „nicht allein gute Manzzucht gehalten, sondern auch die Einquartierten sich friedlich und gebührent bezeigt ...“

Klaus Dobers

Handwritten text in German script, likely a receipt or official document from 1776, mentioning military units and provisions.

Handwritten signature: Eberth Kysch

Quittung über geleistete Spanndienste 1776

Durch das Kurfürstentum Hannover, seit 1714 in Personalunion mit England verbunden und von London aus regiert, mußten die von ihrem Fürsten an England verkauften Hessen ziehen,

gnie, mit Ober- und Unter Officiers ohngefähr aus 130 Mann bestehen, wornach die p. t. Bürgermeistern vorläufig die Subrepartition zu machen, auch zu veranstalten haben, daß aus

Wat wißt du in Amerika?

Dieser Frage und dem Schicksal der Auswanderer haben sich in der Vergangenheit auch manche deutsche Schriftsteller angenommen. Vielen wird noch Ferdinand Freiligraths sentimentales Gedicht „Ich kann den Blick nicht von euch wenden“ in der Erinnerung geblieben sein. Die große Ausstellung zum 200jährigen Bestehen der USA im Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven zeigt gleich eine Fülle weiterer Beispiele. — Besonders nachhaltig ist in Norddeutschland gewiß die Wirkung von Johannes Gillhoffs zuerst 1917 in der Täglichen Rundschau erschienenem Lebensbericht „Jörn Jakob Swehn, der Amerikafahrer“ gewesen. Noch bis vor wenigen Jahren fanden sich Abschnitte daraus in den Lesebüchern unserer Schulen. Ubrigens hat sich der Mecklenburger Pädagoge Gillhoff (1861—1930) nach seinem Übertritt in den preußischen Schuldienst zu Beginn unseres Jahrhunderts vergeblich einmal um eine Rektorstelle in Geestmünde beworben. — Von John Brinckman (1814—1870), der neben Fritz Reuter der bedeutendste mecklenburgische Dichter des 19. Jahrhunderts war, stammen die folgenden Verse, die der „Fastelabendpredigt für Jehann, de na Amerika fort will“ entnommen sind:

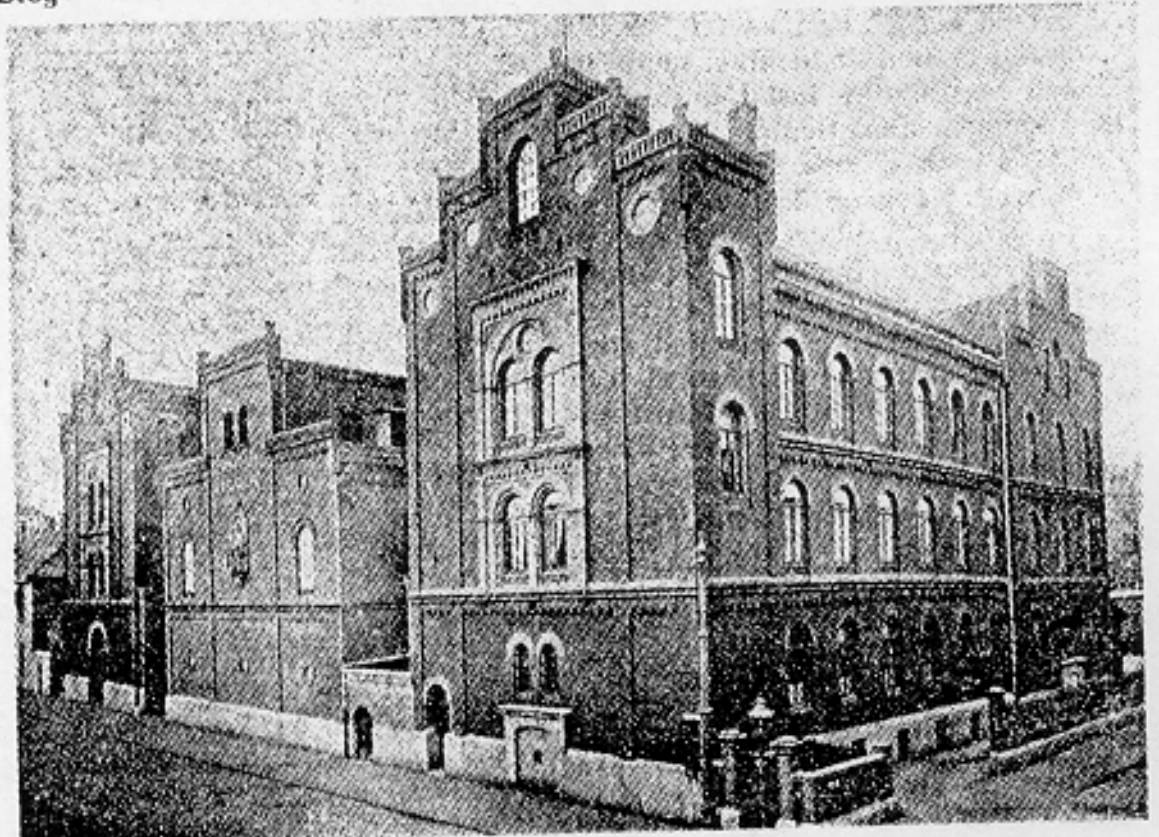
Jehann, blief hier, — blief hier, Jehann!
Wat wißt du in Amerika?
Blief hier, wenn ik di raden kann!
Besinn di doch un denk ins na!
Du seggst, dat du hiér racken mößt
Unslawen mößt, Jahr in, Jahr ut —
Dat in dat Dörp kein Peerd du weßt,
So laat noch ran, so tiedig rut:
Wat du ok in de Selen liggst,
Di afmarachst un an di spannst, —
Wer weet, wannehr du Hüsung kriggst,
Wer weet, wannehr du freen kannst.
Denn wer man will, un wer man mag,
De sleit sik ok bi us noch dorch,
De kümmst ok öber 'n leegsten Dag
Woll weg in ol Land Mekelborg;
De brukt nich in de wiede Welt
Un in dat Blauerintogahn, —
Wenn he sien Saak man schicklich stellt,
Blifft op sien Been ok hier he stahn.
Un geiht 't nich all so, as dat schall
Un as du möchst, kümmst Tiet, kümmst Rat.
Wer fast steiht, kümmst nich licht to Fall,

Un keen Aarn keem noch vör de Saat.

Un sühst du ok nich Stieg noch Steg

Un weeßt nich mehr, ob hü ob holt,
Man driest grad tol Dat is de Weg!

Denn kümmst dat Glück, dor helpt di Gott!



Das Auswandererhaus, erbaut 1849 (Bild: Stadtarchiv Bremerhaven)

Beachtenswertes im Land zwischen Elb- und Wesermündung



Seume

Johann Gottfried Seume (1776—1783) verkauft worden sind me, einer der interessantesten Schriftsteller der deutschen Aufklärung, zählte zu den vielen tausend Söldnern, die von deutschen Fürsten an die Engländer zum Einsatz im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg

(1776—1783) verkauft worden sind und in Bremerlehe (so nannte man den heutigen nördlichen Bremerhavener Stadtteil damals) ihre Schiffsreise in die Neue Welt angetreten haben. Der in Poserna bei Weißenfels in Sachsen am 29. 1. 1763 Geborene

wollte als siebzehnjähriger Leipziger Theologiestudent eine Fußreise nach Paris unternehmen, wurde jedoch an der hessischen Grenze bei Vacha trotz energischen Protests von Werbern des berüchtigten Landgrafen von Hessen, des „großen Menschenmachers“, aufgegriffen und in die Festung Ziegenhain gebracht, „wo der Jammergefährten aus allen Gegenden schon viele lagen“.

„Im Frühjahr 1781 ging es“, so schreibt Seume in seiner Selbstbiographie, „von Ziegenhain nach Kassel, von wo aus man uns endlich nach Hannoverisch Minden spedierte. Dann ging es auf sog. Bremer Böcken den Strom (die Weser) hinab bis zu Bremerlee, wo uns die englischen Transportschiffe erwarteten.“ Die fast dreimonatige Überfahrt nach Kanada hat der zum Kriegsdienst gepreßte junge Mann anschaulich geschildert. Die Zustände an Bord der nahezu 70 Segelschiffe zählenden Transportflotte waren recht kümmerlich: „Wir wurden gedrückt, geschichtet und gepökelt wie die Heringe... Die Kost war übrigens nicht sehr fein, so wie sie nicht sehr reichlich war. Heute Speck und Erbsen, und morgen Erbsen und Speck; übermorgen pease and pork und sodann pork and pease: Das war fast die ganze Runde.“ Gelegentlich trug er sich im Neuen Kontinent mit dem Gedanken, zu den Republikanern überzulaufen, „ein sehr natürlicher verzeihlicher Gedanke für junge Leute“. — Die Rückreise über den Atlantik nach dem Frieden von Paris 1783 wurde in vier Wochen bewältigt. Besonders stürmisch verlief dann noch die Fahrt durch die Nordsee. „Auf einmal befanden wir uns bei Cooksha-

fen und Ritzebüttel, vermutlich, weil wir nicht in die Weser einlaufen konnten. Nach einigen Tagen segelten wir wieder nach Bremerlee, wo wir Fahrzeuge wechselten und ebenso wieder heraufbugsiert wurden, wie wir hinunterfuhren.“

Doch in Bremen desertierte Seume, fiel bald preußischen Werbern in die Hände, die ihn nach Emden schleppten und erst gegen Kautions eines reichen Bürgers wieder freiließen. In Leipzig wurde er Hauslehrer, dann Sekretär eines russischen Ministers und schließlich Korrektor bei dem bekannten Verleger Göschen. — Als Schriftsteller wurde Seume besonders bekannt mit seinem sehr lebendigen Bericht über seine Fußreise bis Sizilien, der 1802 als „Spaziergang nach Syrakus“ erschien. Auf die Nachwelt gekommen sind vor allem einige geflügelte Worte, die aus der Feder Seumes stammen: „Es ginge vieles besser, wenn man mehr ginge“. — „Und er schlug sich seitwärts in die Büsche“ aus dem Gedicht „Der Wilde“ und „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder. Böse Menschen haben keine Lieder“, was ursprünglich in dem Gedicht „Die Gesänge“ lautete: „Wo man singt, laß dich ruhig nieder. Ohne Furcht, was man im Lande glaubt: Wo man singet, wird kein Mensch beraubt. Bösewichter haben keine Lieder.“

Zweifellos ist der am 13. 6. 1810 in Teplitz gestorbene Johann Gottfried Seume ein weitgereister Mann gewesen, dessen eigenwillige Persönlichkeit, unterschiedene Art und ausgeprägte Beobachtungsgabe sich auch in seinen lesenswerten Werken widerspiegeln.

HEH

Hessische Söldner in Lehe verschifft

Lehes Tradition als Hafenort und auch Verschiffungshafen ist alt. Der Ort war auch schon von früh an Einquartierungsstätte vieler ausländischer Truppen. Schon lange vor der Gründung Bremerhavens nahm Lehe somit gewissermaßen die Funktion eines Port of Embarkation wahr. Auch und gerade während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges war dies der Fall. Mehrfach waren hier zu verschiedenen Zeiten hessische Truppen einquartiert und warteten auf ihre Verschiffung. Zeitweilig waren es bis zu 5000 Mann, die in Lehe Quartier suchten und erhielten. Zieht man in Rechnung, daß nach dem statistischen Repertorium des Königreichs Hannover aus dem Jahre 1823 Lehe 265 Feuerstellen und 1545 Einwohner aufwies, hatte Lehe wahrhaft drückende Einquartierungslasten zu tragen.

Die hessischen Truppen wurden mit Schiffen bis zur Geestemündung gebracht. Dann nahmen sie in Lehe oder in der Umgegend Quartier und wurden dann von britischen Schiffen abgeholt. — Daneben gab es natürlich auch den Landweg, der auch über Bremen führte und dann verschiedene Orte des Landgebietes, so Basdahl oder Bederkesa, berührte. — 1776 wurden beispielsweise in der Zeit vom 28. Februar bis zum 16. Mai in Lehe hessische Truppen eingeschifft. Die Regimenter Erbprinz, Mirbach, Rall, Losberg, Prinz Karl, Kniphausen, das Leibregiment, das Artillerie-Korps und der Generalstab lagen damals hier.

Der Flecken Lehe sah in dieser Zeit viele Generale und hohe Offiziere. Zwar verdiente man damals in Lehe nicht schlecht an der Einquartierung.

Viele Dienstleistungen wie Botengänge, Warenfahrten zwischen Lehe und der Karlsburg brachten guten Gewinn. Doch wurde auch manches beschädigt oder zerstört. Viele Häuser waren mit 20, 30, 40, ja im Extremfall sogar mit 70 Mann belegt. Häuser und Gärten litten Schaden. Wachhäuser, Feuerleitern und vieles andere wurden ruiniert. — Bei einer derartigen Belegung und der Truppenbewegung konnte natürlich dies nicht ausbleiben. Noch 1798 mühte man sich in Lehe um die Schadensregulierung.

Lehe kannte jedoch nicht nur die Verschiffung der kurfürstlich hessischen Hilfstruppen nach Amerika, sondern erlebte auch deren Rückkehr im Jahre 1783. Die Invaliden des Krieges trafen in Bremerlehe ein. Von Bremerlehe ging's dann auf dem Landwege nach Kassel zurück.

Auf diese Weise wurden Leher Bürger Zeugen der Ereignisse um den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.

Kurze Zeit darauf wurden wiederum die Leher mit Ereignissen der größeren Geschichte vertraut, als im Zuge der sogenannten Franzosenzeit der Ort Schauplatz von Truppenlandungen, Einquartierungen und Durchmärschen wurde. 1795 beispielsweise lagen 3000 britische Soldaten in Lehe.

Dr. Burchard Scheper

Original
 Die hessischen Söldner, die in Lehe einquartiert waren, wurden am 28. Februar 1776 nach Amerika verschifft. Die Truppen bestanden aus 5000 Mann, die in Lehe Quartier suchten und erhielten. Die Truppen wurden mit Schiffen bis zur Geestemündung gebracht. Dann nahmen sie in Lehe oder in der Umgegend Quartier und wurden dann von britischen Schiffen abgeholt. — Daneben gab es natürlich auch den Landweg, der auch über Bremen führte und dann verschiedene Orte des Landgebietes, so Basdahl oder Bederkesa, berührte. — 1776 wurden beispielsweise in der Zeit vom 28. Februar bis zum 16. Mai in Lehe hessische Truppen eingeschifft. Die Regimenter Erbprinz, Mirbach, Rall, Losberg, Prinz Karl, Kniphausen, das Leibregiment, das Artillerie-Korps und der Generalstab lagen damals hier.

Stadtarchiv Bremerhaven: Invalide Söldner kehren über Lehe nach Kassel zurück

Umschau

Wilhelm Lenz 70 Jahre

Am 24. Juli d. J. vollendete Dr. phil. Wilhelm Lenz, Kreisarchivar des Kreises Land Hadeln von 1948 bis 1968, in Lüneburg sein 70. Lebensjahr. Sein außerordentlich verdienstvolles und erfolgreiches Wirken für „seinen“ Kreis und für den „Morgenstern“ ist unvergessen und hat sich nicht zuletzt in seinen zahlreichen Veröffentlichungen niedergeschlagen, die der gebürtige Balte der „Regio Hadulorum“ widmete. Seine Arbeiten zur Otterndorfer Stadtgeschichte sollen bald im Rahmen eines Sammelbandes, der auch Beiträge anderer Autoren enthalten wird, erneut vorgelegt werden. Dem Jubilar jedoch anbieten wir auch von dieser Stelle aus die herzlichsten Grüße und Wünsche.

Noch ein Heft über die Wingst

Nachdem soeben der „Führer“ durch das Waldmuseum Wingst erschien und die zweite Auflage einer von privater Seite verfaßten und herausgegebenen Broschüre zum Thema Wingst vorbereitet wird, ist eine weitere Veröffentlichung anzudeuten. Unter dem Titel „Die Wingst — Vergangenheit und Gegenwart“ hat der Fremdenverkehrsverein Wingst soeben ein 48 Seiten umfassendes Heft im DIN-A 5-Format vorgelegt. Walter Umland und Jürgen von der Wense schrieben die Texte, während Herbert Butt etliche wohlgezeichnete Schwarz-Weiß-Illustrationen beigab.

Das ganze Unterfangen ist zweifellos begrüßenswert, denn hier wird auf überschaubarem Raum Wesentliches über das heute so beliebte Ausflugs- und Erholungsgebiet Wingst, über den alten Wald- und Hügelbezirk in gut lesbarer Form geboten. Für den Besucher, der mehr wissen möchte, als es Prospekte vermitteln können, der aber nicht umfangreiche Bücher durcharbeiten will, dürfte das „richtige“ Quantum bereitgestellt sein. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß in erster Linie die sehr verdienstvollen, aber eben doch mehrere Jahrzehnte alten Publikationen von W. Klenck und A. Badenius ausgewertet wurden. Von neueren Forschungen und Veröffentlichungen wurde leider nicht Kenntnis genommen, obwohl es deren einige gibt. Auch ist nicht recht erkennbar, warum wichtige Themenbereiche ganz ausgespart blieben. Eine hoffentlich bald fällige Zweitauflage würde Gelegenheit bieten, diese Lücken zu füllen.

100 Jahre Kreis Herzogtum Lauenburg

Am 23. Juni d. J. feierte der schleswig-holsteinische Landkreis Herzogtum Lauenburg in seiner Kreisstadt Ratzeburg sein hundertjähriges Bestehen. Angesichts der Tatsache, daß die Landkreise, geschichtlich gesehen, sehr jung sind und trotzdem vom Staat mit immer wieder neuen Grenzziehungen bedacht wurden, ist bemerkenswert, wenn eine solche Gebietskörperschaft ein Jahrhundert lang in ihrem Bestand mehr oder weniger unverändert blieb (In Süddeutschland gibt es vereinzelt Kreise, die sogar schon 150 Jahre hinter sich brachten, wohingegen die niedersächsischen Kreise mit oder ohne Kreisreform samt und sonders noch ausgesprochen „jugendlich“ sind). Der jubelnde Kreis zwischen Lüneburg und Hamburg, dem Lande Hadeln durch teilweise gemeinsame Geschichte verbunden, beging seinen Geburtstag würdig. Landtagspräsident und Innenminister des nördlichsten Bundeslandes waren unter den Festrednern der anspruchsvollen Feier. Der heutige Zonenrand, zu dessen Vätern der im Kreisgebiet wohnende Bismarck gehörte, gab aus festlichem Anlaß eine Broschüre heraus, die Ver-

gangenheit und Gegenwart dieser Gebietskörperschaften aufzeigt. Kreisarchivar Dr. Kaack richtete im Kreis-museum eine kleine Sonderausstellung ein: „Hundert Jahre Kreis Herzogtum Lauenburg“.

Brandstiftung im Stader Museum

Nachdem erst vor wenigen Wochen das Stader Heimatmuseum in der Inselstraße erneut durch Einbruch geschädigt wurde, erlitt am Pfingstsonntag das Stader Freilichtmuseum auf der „Insel“ Schaden durch einen Gewaltakt. Bisher unbekannte Brandstifter verursachten am „Altländer Haus“ Zerstörungen, die nur deshalb in relativ engen Grenzen gehalten werden konnten, weil der Brand frühzeitig erkannt und von der Feuerwehr sofort bekämpft wurde. Die traurige Duplizität der Stader Ereignisse läßt wieder erkennen, daß aller Idealismus einzelner vergebens ist, wenn nicht die breite Öffentlichkeit sich für die Einrichtungen der Heimatpflege verantwortlich weiß.

Rückblick auf die vergangene Spielzeit bei der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“

Eine ungewöhnlich positive Bilanz zog die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven über die am 26. Juni abgelaufene 56. Spielzeit. In der wiederum eine Steigerung der Besucherzahlen festzustellen war. Mehr als 100 Aufführungen konnten gebucht werden. Traditionsgemäß begann man im August mit den Herdabenden im Speckenbütteler Geestbauernhaus; dort stand diesmal im Mittelpunkt der heitere Zweiakter von Fritz Wempner: „Grot Spektakel bi de Föhrwehr“. Im Kleinen Haus des Stadttheaters folgten dann ab September Paul Schureks Komödie „Snieder Nörig“, Karl Bunjes Schwank „De Etappenhas“, Heinrich Behnken's Lustspiel „De Verschriewung“ und endlich die Kriminalkomödie „Wat is mit Lisa?“ von Robert Thomas. Regie führten Kurt Müller-Reitzner und Jobst Noelle vom Stadttheater. Außerdem waren sechs Mitglieder der „Waterkant“ als sog. Rüpel in Volkmars Kamm's Inszenierung von Shakespeares „Sommertraum“ im Großen Haus des Stadttheaters eingesetzt.

Wat hett de „Waterkant“ in tokamen Speeltiet vor?

Mit de Proben for de ersten platt-dütschen Theaterstücken in de tokamen Speeltiet hett de Nedderdütsche Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven al lang anfangen. Toerst giff dat von'n 31. Juli an in'n Geestbuernhus in'n Speckenbütteler Park to'n twindigsten Mal de Herdabende, ditmal twee lütte Eenakter von Paul Schurek: „Gack hett keen Tiet“ un „Bullenkopp un Stint“.

As besonnere Gaw to den 100. Geburtsdag von Fritz Stavenhagen, den ersten wichtigen platt-dütschen Dramatiker, is denn an'n 25. Oktober in't Grode Hus von't Stadttheater de Op-führung von de grode Komödi „De dütsche Michel“ dacht. Dor stellt acht mecklenborgsche Buern um 1850 jeder 'n Stück dütschen Michel vor, de sik gegen jehren jungen un'n beten överspönschen Herrn, den Grafen Malling, opsett't. Op komische un spannende Aart un Wies kureert se em toletzt: he find't op den gooden Weg wedder trüch. Kurt Müller-Reitzner von'n Stadttheater stüert de Proben von disse Buernkomödi, un Georg Suhr sorgt for de söben Bühnenbiller.

For den 11. Dezember steiht de Premiere von Hans Herzog sien Volksstück „Adschüß, Tante Emmal“ in't Kleine Hus von't Stadttheater op 'n Kalenner. Vergnügt ward hier all de

veelen Tante Emmas un jehr Koop-mannsladens Adschüß seggt. Jedereen föhlt: Dor geiht wedder wat weg, wat so lang to us Leben tohört hett. Tante Emma hett dat Hart (un dormit ok dat Snutenwark) op'n rechten Placken un lett sik so gau nich öberdübeln. To'n Sluß lett se sik ok ganz gern dorvon öbertügen, dat ehr lüttje Laden an de Eck doch good noch to wat anners to bruken is.

An'n 2. April 1977 schall in't Kleine Hus Karl Bunje siene deftige Komödi „De swarte Hannibal“ rutkamen. In dit Stück geiht dat teemlich krus to: De utwussene Eber Hannibal un de striepten Farken von de Prämlensög Sieglinde bringt allerhand Oprengung un Arger in dat lüttje Dorp un sonnerlich in dat Hus von den Wirtsmann, Bäcker, Koop- un Jägersmann Peter Püll. Dat duert 'n ganze Tiet, bit all de Verwicklungen un Verdächtigungen 'n Enn hebbt un sik allens to'n Gooden opklaart. Dorbi kriggt denn ok jede Pott sienen richtigen Deckel.

Heimatausfahrt in den Landkreis Rotenburg/Wümme

Am Sonntag, dem 15. 8. 1976, veranstaltet der Heimatbund der Männer vom Morgenstern eine ganztägige Fahrt in den Landkreis Rotenburg/Wümme. Vorgesehen ist auch ein Besuch des neubauten großen Heimatmuseums.

Voranmeldungen sind zu richten an: Frau Carla Heyne, 2850 Bremerhaven, Berliner Platz 1, Telefon: 2 71 43.

Die Leitung der Fahrt übernimmt: Schulamtsdirektor Heinrich E. Hansen, Bederkesa.

Stade 1300—1399

Unter dem Titel „Stade 1300—1399“ legt Dr. Jürgen Ellermeyer eine Untersuchung zur Wirtschafts- und Sozialstruktur einer hansischen Landschaft im Spätmittelalter vor. Es handelt sich um eine Hamburger Dissertation, die 1973 vom Fachbereich Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg angenommen wurde. Sie erreicht den stattlichen Umfang von 438 Seiten und wurde vom Stader Geschichts- und Heimatverein herausgegeben. Diese Arbeit ist zweifellos über den lokalhistorischen Rahmen hinaus von beachtlichem landesgeschichtlichen Interesse. Die Untersuchung wurde mit modernen Methoden durchgeführt. Dabei gelangt Ellermeyer zu einer Reihe von bemerkenswerten neuen Ergebnissen über das spätmittelalterliche Stade. Dies gilt beispielsweise für die Einwohnerzahl der Stadt um 1400, über die Größe der damaligen Unterschicht, über die Besiedlungsdichte und anderes mehr.

Eine neue Geschichte Ostfrieslands

Der Oldenburger Archivdirektor Dr. Heinrich Schmidt, bekannt durch eine Fülle von Beiträgen, insbesondere zur friesischen Freiheit, legt eine umfangreiche „Politische Geschichte Ostfrieslands“ vor. Sie ist in der Reihe „Ostfriesland im Schutze des Deiches“ erschienen, eine Reihe, die von der Niederemsi'schen Deichacht und ihrer Rechtsnachfolgerin, der Deichacht Krummhörn, herausgegeben wird. Das Werk umfaßt 565 Seiten und enthält eine Reihe von ansprechenden Illustrationen. Das Buch ist 1975 erschienen. Es handelt sich um ein beachtliches Werk, das im übrigen bis an die Gegenwart heranführt.

Die Hadler Kreismonographie ist erschienen

Nach mehrjährigen Vorarbeiten konnte soeben die Kreismonographie des Kreises Land Hadeln fertiggestellt werden. Sie wird eine Lücke im regionalen Schrifttum und der Literatur über diesen Kreis schließen.

Es ist erfreulich, daß dieser wichtige Sammelband zur historischen und aktuellen Landeskunde und Landesbeschreibung nunmehr zur Verfügung steht. Er ist rund 300 Seiten stark, enthält mehr als 170 zum Teil großformatige Schwarz-Weiß-Abbildungen, 66 farbige ganzseitige Wappenabbildungen und hat DIN-A 4-Größe. Das Buch wird in braunem Ganzleinenband mit Goldprägung sowie einem bedruckten Schutzumschlag unter Beigabe einer Kreiskarte 1:100 000 ausgeliefert. Der Ladenpreis beträgt 38 DM je Exemplar. Der Band ist im Buchhandel erhältlich.

Antifaschismus und Arbeiterbewegung

Peter Brandt, der Sohn von Altbundeskanzler und 1. Vorsitzendem der SPD, Willy Brandt, veröffentlicht unter diesem Titel als Band 11 der Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte ein umfangreiches Buch von insgesamt 446 Seiten. Der Untertitel dieses Werkes lautet „Aufbau — Ausprägung — Politik in Bremen 1945/46“. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Frage nach dem Verhältnis von Erneuerungsbewegung und Restaurationsbestrebung innerhalb der Arbeiterbewegung 1945/46. Der Verfasser hat sich dabei auf Bremen beschränkt. Eine besondere Rolle spielt in dieser Untersuchung auch die Bedeutung der Kampfgemeinschaft gegen den Faschismus (Antifa-Bewegung), die in manchen Städten, außer in Bremen besonders auch in Stuttgart, in der ersten Nachkriegsphase in Erscheinung getreten ist.

Das vorliegende Buch ist die erweiterte Fassung einer Anfang 1973 von der Freien Universität Berlin angenommenen Dissertation Peter Brandts. Sie hat neben den erwähnten Gesichtspunkten vornehmlich die Wiederaufbauphase der Arbeiterparteien, der Betriebsräte und der Wiedergründung der Gewerkschaften nach 1945 in Bremen zum Gegenstand.

Bremerhaven 1827—1888

Die wissenschaftliche Bearbeitung der Stadtgeschichte Bremerhavens hat in jüngster Zeit erheblich zugenommen. Unter den Arbeiten, die Interesse und Aufmerksamkeit verdienen, sei eine Göttinger Staatsexamensarbeit von Rita Kellner, Bremen, erwähnt, die sich auf 236 Seiten und einem Anhang von 25 Seiten mit der Stadt Bremerhaven von 1827—1888 beschäftigt. Politische, wirtschaftliche und soziale Probleme einer Stadtgründung standen dabei im Vordergrund. Diese fleißige und tüchtige Arbeit ist im Stadtarchiv Bremerhaven entstanden. Sie bringt eine Fülle neuer Ergebnisse. Es steht zu hoffen, daß sie demnächst zu einer Dissertation ausgebaut wird. Für die Arbeit wurde umfangreiches Quellenmaterial aus dem Staatsarchiv Bremen, dem Stadtarchiv Bremerhaven und der Handelskammer Bremen benutzt. Gleichfalls wurde umfangreiche Literatur herangezogen. Hohen Informationswert besitzt auch der Anhang. Hier werden in Form von Grafiken Themen wie Bebauung der Stadt, Wahlbezirke, Entwicklung der Auswanderung, Bürgeraufnahmen, Größe der Eigentümer- und Mieterhaushalte und anderes mehr behandelt.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,—. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzien & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postscheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60